

Erste Ausgabe, mit Anzeigen
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 — „
Vierteljährig . . . 2 — 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 — 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 — 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unkorrigierte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzerstraße 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppell,
Hasenstein & Vogler, Radold
Moss, M. Duka's Nachf., Max
Angenfeld & Emerich Lesner,
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., eod. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähren bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Belege franco erbeten werden.

N^o. 300.

Sermannstadt, Donnerstag den 24. December 1896.

112. Jahrgang.

Frankreichs auswärtige Politik.

An leitender Stelle schreibt „Neues Pester Journal“: Der vom Organe des Pariser auswärtigen Amtes in einem, fast wie eine verdeckte Polemik klingenden Artikel angekündigte Rücktritt des französischen Volschalters in London, de Courcel, ist ein Ereignis von weit mehr, als persönlicher Bedeutung. Er ist eine Etappe in der Weiterentwicklung verschiedener Strömungen, welche betriebsmäßig die auswärtige Politik in den offiziellen Kreisen der Republik einander zuzuvorkommen suchen. Offiziell wird zwar versichert, daß de Courcel nur aus persönlichen Gründen von dem Posten zurücktrat, welchen er nur aus patriotischer Opferwilligkeit übernommen hatte, als Baddington in der Themsestadt nicht mehr zu halten war. Zweifellos haben die Radikalen das Möglichste unternommen, um den vorzüglichen Diplomaten, welchen die Republik vom Kaiserthum geerbt hat, aus London herauszu-
beissen, wie sie ihn aus Berlin heraus verdächtigt haben. Und manche Opportunisten mögen dabei geholfen haben, denn der Londoner Volschalter, als der bestbezahlte und Paris nächstgelegene, zum Sprunge in's auswärtige Amt bestgeeignete, ist das Object vielfachen Ehrgeizes. Aber wer die kleinen Wellenlinien beobachtet, in welchen die Politik des Quai d'Orsay sich in jüngster Zeit bewegt hat, der zweifelt nicht an einem unterirdischen Kampfe drohender Kräfte.

Der soeben in die französische Akademie aufgenommene Historiker Baudot hat ein dreibändiges Werk über das erste französisch-russische Bündnis (Napoleon I. und Alexander I.) veröffentlicht. Dieses Thema war es wohl, das ihm den mit Palmen geschnittenen Strauß eingetragen hat. Der Schlussband legt dar, daß dieses Bündnis zerfallen mußte, weil es auf Eroberungen gerichtet war. Daraus zieht Baudot die Folgerung, daß das neue Bündnis, soll es nicht den Todesstreich in sich tragen, conservativ und definitiv sein müsse. Sei die Allianz ein ungeheures Glück für beide Theile, so fordere sie auch Opfer; die Franzosen müssen ihren herkömmlichen Ehrgeiz und ihre unersättlichen Hoffnungen verlagern. Aber dieses Opfer sei eine Ertragspflicht für die Menschheit, welcher sie den Frieden sichere.

Die längst den Einsichtigen aller Länder aufgegangene Erkenntnis, daß Russland dem französischen Revanchedrange nicht Genüge leisten dürfe, will es nicht, die seit Jahren ihm zustehende freie Disposition über Gut und Blut der Franzosen verlieren, ist natürlich selbst in den Köpfen der Pariser Staatsmänner aufgedämmert, wenn auch diesen der von dem Geschichtsschreiber erwiesene Muth der Wahrheit fehlt. Andererseits ist die öffentliche Meinung der Republik nicht von dem Uberglauben zu befreien, daß das Czarenthum ungebildig des Augenblicks harre, da es den Franzosen Wohlthaten zurückerobern werde. Die aus jener Erkenntnis gezogenen Schlüsse sind aber nicht bei allen französischen Staatsmännern dieselben. Courcel, welcher jahrelang der Inspirator der französischen Politik Frankreichs gewesen ist, hält es für bedenklich, daß die Republik sich ganz in die Arme Russlands werfe, diesem Liebesdienste erweise, für welche es niemals Vergeltung zu hoffen habe, sich die Hände binde, daß sie die eigenen Interessen nicht wahrnehmen kann. Er will deshalb eine Act „Rückversicherung“ mittels Erhaltung guter Beziehungen zu England schließen und auch mit dem deutschen Reich ein verhältnißmäßiges Verhältnis unterhalten. Solcher Politik hat er am Quai d'Orsay bisher Geltung verschafft, und als Verbleib um der ägyptischen Angelegenheit halber nahezu einen Bruch mit dem Intellektuelle herbeigeführt hatte, da mußte er aus dem radicalen Cabinet Bourgeois scheiden.

Aber Panloux und seine Ministercollegen müssen mit der Kammer rechnen, deren Bildungsniveau heute noch tiefer steht, denn es zur Zeit war, da Gambetta die Parlamentarier als „Thiergarde zweiter Classe“ stigmatisirte. Die guten Leute glauben nun einmal, daß Nicolaus II. nichts Dringenderes zu thun hat, als die französischen Wünsche zu erfüllen. Der Minister des Auswärtigen muß deshalb Scheinerfolge erstreben oder wenigstens Scheinactionen betreiben. Und weil das über die Vögelin herüber ein gefährliches Unterfangen wäre, so müssen die ägyptische und die

orientalische Frage Anlässe zu Reibungen mit England bieten. Gewonnen wird dabei nichts. Dadurch, daß England genöthigt worden ist, den Ägyptern die Kosten des Dongola-Feldzuges vorzuschüssen, hat es sich erst recht fest am Nil genistet. Aber die andere Folge solch nutzlosen Värmes und thörichter Reibereien ist die immer stärkere Abhängigkeit der Republik vom Caren. Darin will de Courcel nicht mehr mitthun. Ihm steht die Unabhangigkeit seines Vaterlandes höher, als die Freundschaft Russlands, das übrigens von dem ihm so vortheilhaften Bündnisse um keinen Preis freiwillig lassen wird. So scheidet der meist Begabte und meist erfahrenere französische Diplomat aus dem öffentlichen Leben, und die Republik gleitet vollends in's Rielwasser des Czarenthums.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 23. December.

Unter dem Titel „Noch einige Worte zur Nationalitätenfrage“ (Még egy pár szó a nemzetiségi kérdésről) ist vom Reichstagsabgeordneten Andreas Dozsa eine Broschüre erschienen, in welcher dieses vielbesetzte Thema in ziemlich objectiver Weise behandelt wird. Der Verfasser drückt sein patriotisches Bedauern über die inneren Zwistigkeiten aus und gibt der Uebersetzung Ausdruck, daß bei gegenseitigem Wohlwollen und Vertrauen Magyaren und Rumänen sehr gut miteinander auskommen können. Hierzu sei aber nöthig, daß den Agitatoren das Handwerk gelegt werde, daß die Rumänen in Schule und Kirche nicht den Haß gegen die ungarische Staatslehre, während die ungarische Gesellschaft wieder ihrerseits den Rumänen freundschaftlich entgegenkomme, ihre Cultur achte, in rumänischen Gegenden nur Beamte, welche auch der rumänischen Sprache mächtig sind, angestellt werden, daß in den betreffenden Schulen zu diesem Behufe auch die rumänische Sprache zum obligatorischen Unterrichtsgegenstande gemacht werde, andererseits Lehren und Beispielen, welche nicht die Kenntniss der ungarischen Sprache, Geschichte und Verfassungskunde nachweisen, kein Diplom ausgestellt werde.

Auch der kroatisch-slavonische Landtag unterbricht soeben seine parlamentarische Thätigkeit, nachdem er das Landes-Budget pro 1897 und die Gesetzesvorlage zur Hebung landwirthschaftlicher Interessen erledigt hat. Der Landtag dürfte am 11. Januar seine Thätigkeit wieder aufnehmen und dann mehrere Gesetzesvorlagen juristischer Natur beraten.

Die Untersuchung gegen den Berliner Criminalcommisär v. Tausch nimmt, wie die „Vossische Zeitung“ mittheilt, einen beinahe größeren Umfang an, als sich dies ursprünglich vermuthen ließ. Zunächst dürfte das Strafverfahren wegen Meineides nicht auf den Fall beschränkt bleiben, der zur Verhaftung des Herrn v. Tausch führte; es sollen vielmehr drei bis vier weitere Fälle von Verletzung der Eidespflicht zur Anklage gestellt werden. Was die Untersuchung wegen Urkundenfälschung anbelangt — es handelt sich dabei um die vom Oberlieutenant Seebe dem Gerichtshofe zur weiteren Veranlassung überreichte Quittung, die v. Tausch angeblich im Auftrage des Herrn v. Tausch mit dem Namen des Hilfsarbeiters Kulutsch versehen ließ —, so dürfte Tausch sich wegen dieser Fälschung als Mithäter zu verantworten haben. Daß Tausch des Weiteren stark verdächtigt ist, auch bei der Kog-Schradler-Angelegenheit eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt zu haben, ist bekannt. Endlich dürfte die Anklagebehörde auch auf die Beschuldigung zurückgreifen, monach Tausch den Versuch gemacht haben soll, unwahre Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers in die ihm ergebenden Blätter zu lanciren.

Der Einsiedler von Friedrichsruh empfindet nachträglich den lebhaftesten Drang, seiner politischen Reputation in Oesterreich-Ungarn, die er sich selbst durch seine Enthaltungen über den von ihm hintertrieben mit Russland abgeschlossenen Neutralitätsvertrag verdorrt hat, wieder herzustellen. Diesem Zwecke soll offenbar ein Artikel in einer jüngsten Nummer der „Neuen Freien

Presse“ dienen, von dem das citirte Blatt selbst sagt, „daß darin Friedrichsruher Auffassungen zum Ausdruck gelangen“. Der Kern der weitläufigen Ausführungen besteht in folgenden zwei Sätzen: „Das Protokoll vom der fallenden Auffassung liegt in der Vertennung des Zweckes des deutsch-russischen Neutralitäts-Vertrages. Dieser Zweck bestand in nichts Anderem, als in der verstärkten Sicherung Deutschlands gegen die Eventualität, daß Frankreich, wenn es zur Verwirklichung seiner Revanche-Ideen einen neuen Krieg gegen Deutschland beginne, die Unterstützung Russlands finden könne.“ Jetzt wissen wir endlich, wozu der deutsch-russische Vertrag geübt hat. Dieser waren wir der Ansicht, daß die deutsch-österreichisch-ungarische Allianz zu diesem Zwecke geschlossen wurde und daß Oesterreich-Ungarn auf diese Zusage Deutschlands in der bestimmten Voraussetzung einging, daß es eventuell auf die Hilfe Deutschlands im Falle eines russischen Angriffs rechnen könne. Daß aber in einem österreichisch-russischen Conflictsofalle der Angriff immer nur von Russland ausgehen könnte, wie auch immer eine diplomatische Rebutistik den Kriegesfall formuliren möchte, das mußte Fürst Bismarck ganz genau und deshalb war der Neutralitätsvertrag, den er mit Russland schloß, ein empfindlicher Mißbrauch des österreichischen bona fides, mit welcher der Vertrag von 1879 geschlossen worden war. Aus diesem Grunde glauben wir auch nicht daran, daß, wie der Artikel der „Neuen Freien Presse“ weiter enthält, die österreichisch-ungarischen Staatsmänner von dem deutsch-russischen Abkommen nicht nur gewußt, sondern daselbe auch gebilligt und stets bereitwillig im Interesse des eigenen Landes es acceptirt haben, daß Deutschland auf Grund seiner Beziehungen zu Russland in der Lage war, Conflicten zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland oder wenigstens einer friedensbedrohlichen Entwicklung derselben vorzubeugen.“ Wir glauben, von anderen psychologischen Momenten abgesehen, schon deshalb nicht daran, weil Oesterreich-Ungarn im Interesse des Friedens sich allseitig gehütet hat, einen Conflict mit Russland zu provociren, und weil wenn Russland, was viel näher lag, einen solchen zu provociren sich gedrängt gesehen hätte, es dies viel früher im Hinblick auf die deutsche Rückenbedrohung hätte thun können, als ohne dieselbe. Wenn schließlich die „Friedrichsruher Anschauungen“ dahin gehen, daß Oesterreich-Ungarn trotz des russischen Neutralitäts-Vertrages keinen aufrichtigeren und einsichtigeren Freund besessen hat, als den Fürsten Bismarck, so müssen wir wohl mit dem bekannten Stiefsohn des Reichthums Billors entgegenen: „Gott besühne mich vor meinen Freunden; mit meinen Feinden will ich schon selbst fertig werden.“

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Beika vom 18. d.: Major Nerazzini ist heute Morgens mit 215 Gefangenen eingetroffen und wird sich übermorgen mit denselben an Bord der „Africa“ nach Massauah einschiffen, von wo die Fahrt nach Neapel an Bord des „Adriatico“ unmittelbar fortgesetzt werden wird. Der englische Resident war dem Major Nerazzini auf vier Meilen von Beika entgegengekommen.

Es verlautet, daß die britische Regierung wahrscheinlich auf eigene Faust Zwangsmassregeln gegen den Sultan ergreifen werde. Wegen Durchführung dieser Maßregeln hatte Salisbury am 20. d. eine längere Unterredung mit dem Schatzkanzler und empfing am 21. d. die fremden Volschalter, denen er den Entschluß der britischen Regierung mittheilte.

Der russische Volschalter v. Retidoff hob in seiner Audienz beim Sultan die Nothwendigkeit hervor, erste Reformen einzuführen, und sprach bezüglich der Armenie die Meinung aus, daß es angezeigt wäre, einige Auenahmen zu statuiren. Der Sultan sagte die Erlassung einer Amnestie, von welcher gemeine Verbrecher ausgenommen sein sollen, für die nächsten Tage zu. Das armenische Patriarchat ist bemüht, eine allgemeine Amnestie zu erlangen. Gerüchweise verlautet, daß der Patriarch, der sich krank meldete, beabsichtige, entgegengesetztenfalls seine Demission zu geben.

Die meisten Londoner Blätter besprechen das Vorgehen des amerikanischen Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten in der cubanischen Frage als voreilig in abschlägiger Weise und geben der Ansicht Ausdruck, die amerikanische Verfassung gewähre Schutz dagegen, daß der Beschlußantrag Cameron's Gesetz werde.

Feuilleton.

Im Banne der Mache.

Roman von O. Elker.
(2. Fortsetzung.)

Wenn der Hauptmann an seine Triumphe auf dem Gebiete der Galanterie dachte, dann ging ein lächelndes Schmunzeln über sein gutmüthiges Gesicht, das sich aber rasch wieder in ernste Falten zog, wenn er dem scharf beobachtenden Blick seiner Gattin begegnete. Heute Abend konnte er sich inoffenbar ungeheißer seinen Träumereien überlassen. Seine Gattin war in die Oper gefahren, er ganz allein zu Hause und nur die Rückkehr seiner Schwägerin abwartend, um dann seinen Club aufzusuchen.

Er sah nach der Uhr. Schon einhalb acht Uhr und Cläre noch nicht da?

Er erhob sich, um zu klingeln. Doch da vernahm er, wie die Corridor-Thür geöffnet wurde und er erkannte den leichten Schritt seiner Schwägerin.

Er ging zur Thür und rief hinaus: „Bist Du da, Cläre?“

„Ja wohl, Kurt,“ Klang es zurück. „Ich komme sofort, ich muß erst meinen Hut und Mantel ablegen.“

Der Hauptmann ging in das Zimmer zurück und schlürfte die Tasse Thee aus. Gleich darauf trat Cläre von Helten ein.

„Verzeih, lieber Kurt — ich habe mich einige Minuten verspätet. Sind die Kinder schon zu Bett?“

„Ja, die Minna hat sie zu Bett gebracht, sie schlafen schon. Aber sie haben nach Dir verlangt.“

„Ich werde sofort zu ihnen gehen.“

„Ach, laß doch die Krabben! Sie schlafen auch ohne Dich. Bleib bei mir und trink' eine Tasse Thee mit mir. Ich hab' noch 'ne halbe Stunde Zeit.“

„Amalie sieht es nicht gern.“

„Ach was, Amalie ist in der Oper. Sie stört uns heute Abend glücklicherweise nicht.“

„Kurt, ich bitte Dich.“

„Run ja, 's ist auch wahr! Es wird allmählich unerträglich, diese Festigkeit, diese . . . Alberheit Amaliens. Ich hab's wahrhaftig satt. Komm', setz' Dich zu mir und laß uns plaudern.“

„Wenn Du es wünschst, will ich Dir gern Gesellschaft leisten. Darf ich Dir noch eine Tasse Thee einschenken?“

„Ja und Dir auch eine.“

Der Hauptmann zündete sich eine frische Cigarette an und lehnte sich behaglich in dem Schaukelstuhl zurück, mit zufriedenen blinzelnem Aug' die zierliche Gestalt seiner Schwägerin beobachtend, welche den Thee einschenkte.

„Ein allerliebster, kleiner Käfer,“ dachte der Hauptmann a. D.

„Diese üppige Fülle der dunkelbraunen Locken! Diese tiefblauen, etwas schwachmüthig blickenden Augen! Diese sanfte Rundung der Wangen, des Kinns — zum Kutul, wehhalb soll man sich an dieser jungen, frischen Schönheit nicht in harmloser Weise erfreuen! Amalie war auch schön — ein verzeihelt schönes Weib — aber es fehlte ihr die Anmuth, die Lieblichkeit.“

Der Hauptmann a. D. geriet in eine gelinde Begeisterung für seine schöne junge Schwägerin. Er ergriff ihre kleine Hand, blickte ihr lächelnd in die Augen und seufzte tief auf.

„Was ist Dir, Kurt?“ fragte Cläre erstaunt.

„Ich denke daran, wie einfach es in unserem Hause wieder werden wird, wenn Du uns einmal verläßt.“

Die Wangen Cläre's überfluthete eine jähle Röthe.

„Wie kommst Du auf den Gedanken, daß ich Euch verlassen sollte? Wohin sollte ich gehen? Ihr seid meine einzigen Verwandten, Du bist mein Vormund.“

„Nah, sprich doch nicht davon. Ich weiß recht gut, daß Du Dich so bald wie möglich von hier fortwünschst. Das ist auch gar nicht er-

stauslich. Amalie behandelt Dich ja — na, wir wollen nicht darüber sprechen. Aber ein so hübsches Mädchen, wie Du, findet sicherlich einen Mann.“

„Ein hübsches, aber armes Mädchen, Kurt!“

„Arm — hm! ja, arm! Das heißt doch nicht so ganz arm. Einige Tausend Thaler.“

„Sagtest Du mir nicht, daß das Erbtheil meiner Mutter längst draufgegangen sei?“

„Hm, ja freilich. . . Doch laß uns darüber nicht sprechen, ich muß Dir ja einmal Rechenschaft ablegen. . . aber das hat ja noch Zeit.“

Cläre von Helten lächelte. Sie wußte nur zu genau, daß von ihrem kleinen Erbtheil so gut wie nichts übrig war, daß ihr guter Schwager und Vormund ein recht schlechter Vermögensverwalter war und dieses kleine Vermögen für sich aufgebraucht hatte. Deshalb auch seine Furcht, daß sie sein Haus einmal verlassen könnte, daß er gezwungen wäre, Rechenschaft abzulegen. Er brauchte ohne Sorge sein. Wenn sie nur dieses Haus hätte verlassen können, dann würde sie sich um den Verbleib ihrer kleinen Erbschaft nicht gekümmert haben.

„Du hast recht, Kurt,“ entgegnete sie. „Daß uns nicht darüber sprechen.“

„Cläre, Du weißt, wie gern ich Dich habe, Du weißt, wie die Kinder an Dir hängen, Du hast mir versprochen, bei uns zu bleiben und für die Kinder zu sorgen, Du kennst ja Amalie, sie kümmert sich kaum um die Kinder, sie hat ja ganz andere Interessen. . . und dann ihre Festigkeit, ihre maßlose Eiferhaftigkeit. . . ich bedauere Dich von ganzem Herzen. Cläre, aber ich bitte Dich, verlaß mich nicht, wenigstens jetzt noch nicht. . . in einigen Jahren, dann ist es etwas Anderes.“

„Aber Kurt, ich verstehe Dich nicht? Wie kommst Du auf den Gedanken, daß ich Dich und die Kinder jetzt verlassen sollte? Ich liebe den kleinen Kurt und Emmy aufrichtig; es würde mir sehr leid thun, sie verlassen zu müssen.“

Dadurch werde einem Conflict mit Spanien vorgebeugt. — Die „Times“ melden aus New-York, die Gouverneure vieler Staaten hätten in Telegrammen an die New-Yorker Morgenblätter ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, Cuba anzuerkennen und freiwillige zum Kampfe gegen Spanien aufzubieten. Dieses Brichen der herrschenden Erregung mache sich besonders im Westen geltend.

„Reuter's Office“ meldet aus Washington: Der Beschlußantrag Cameron dürfte im Repräsentantenhause einer Opposition begegnen, da zahlreiche Abgeordnete auf Seite Cleveland's und Olney's stehen sollen. Die radicalen Deputirten seien gegen Olney ausgebracht und sprächen selbst von einer Verletzung Cleveland's in den Angelegenheiten, falls er sich weigern sollte, den Beschluß der Zweidrittel-Majorität beider Häuser anzuerkennen. Indessen riefen die Handelsinteressen zur Vorsicht. So hätten die Baumwollpflanzler von Memphis aus B-Vorgang vor einem Kriege mit Spanien die Senatoren des Staates Tennessee aufgefordert, gegen den Beschlußantrag Cameron's zu stimmen.

Einer Meldung des „New-York Herald“ aus Washington zufolge billigte Präsident Cleveland die Haltung des Staatssecretärs Olney gegenüber dem Beschlußantrag Cameron. Ein Mitglied des Senatsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, das den Antrag unterstützt habe, sprach die Ueberzeugung aus, daß der Antrag als gescheitert anzusehen sei.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. December.

Unter großer Theilnahmlosigkeit wurde heute im Abgeordnetenhause die Rede über die Haltung des Staatssecretärs Olney gegenüber dem Beschlußantrag Cameron. Ein Mitglied des Senatsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, das den Antrag unterstützt habe, sprach die Ueberzeugung aus, daß der Antrag als gescheitert anzusehen sei.

Karl Eötvös, der nach Pulyky das Wort nahm, suchte diesem einige Jerschümer in Bezug auf das ungarische Staatsrecht nachzuweisen und ging dann auf die Besprechung der Rede des Barons Banffy über, von dem er durchaus wissen wollte, woher er die Geldmittel zu den Wahlen genommen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies er die Verleumdung eines Pactes seiner Partei mit der Regierung zurück und vermahnte sich unter allgemeiner Zustimmung gegen die das conservative Regime verherrlichende Abhandlung Eötvös's. Dann kam Eötvös wieder auf den Minister-Präsidenten zurück, dessen Schweigen über die den Ausgleich und die mit demselben zusammenhängenden Fragen betreffenden Absichten der Regierung er für Verächtlich erklärte. Im Eifer des Gefechtes zog er auch die Krone in ungebührlicher Weise in die Debatte, wodurch er sich zweimal Verwarnungen seitens des Präsidenten zuzog. Dies veranlaßte ihn, seine Rede bald darauf auch zu beendigen.

Nun folgte A's botz das Bedürfnis, seine angeblich mißverständlichen Worte richtig zu stellen und Eötvös glaubte, auf diese Bemerkungen zu verzichten zu müssen, obgleich man von der Rechten unisono rief, er könne sich das eripieren. Mit A's botz befaßte sich auch Marjovitsky, welcher seinen Besinnungsgegenossen gegen den Cultusminister in Schutz nehmen zu sollen für notwendig fand. Der letzte der Schlußredner war Graf Apponyi, der nur erklärte, daß er nicht die politische Verpflichtung fühle, eine Schlussrede zu halten und sich daher nur auf die Empfehlung seines Adreßentwurfes beschränkte.

Hierauf ergriff noch der Minister-Präsident das Wort, um in aller Kürze nochmals zu betonen, daß die liberale Partei wegen der Wahlmißbräuche ungerechtfertigterweise beschuldigt wird, da solcher genug auch bei der Opposition gesehen sind. Wenn Eötvös verlangt, daß die Regierung nicht bloß ein Programm geben, sondern auch die Richtung bezeichnen, in welcher dasselbe gelöst werden soll, so erwidert Baron Banffy hierauf, daß

„Das hab ich Amalien auch schon oft gesagt, aber sie — sie möchte Dich gerne verheiraten.“

„Verheiraten?“

„Sie möchte Dich gern aus dem Hause haben, sie möchte — na, kurz und gut, sie ist eifersüchtig auf Dich!“

„Verheiraten?! Wie verheiraten?! Und mit wem?“

„Ich sollt' es Dir eigentlich noch nicht sagen... aber da wir d'rauf gekommen sind — mit dem Doctor Wittenzweig...“

„Ach, das ist empörend!“

„Doctor Wittenzweig ist ein wohlhabender Mann, er hat eine gute Praxis, er ist Stabsarzt außer Dienst — an sich hätte ich gegen eine solche Verbindung nichts, aber ich kann den Kerl nicht ausstehen, er ist ein Schleichler — ein... na, ich will weiter nichts sagen!“

„Kurt, ich gebe Dir mein Wort, daß ich dem Doctor niemals meine Hand reichen!“ rief Cläre in hellem Zorne.

„Er ist auch schon etwas alt für Dich — vierzig Jahre! — hm, das ist ja an sich noch kein hohes Alter... man kann sich sehr lange jung erhalten... ich schmeichle mir wenigstens, daß ich noch jünger und besser aussehe, als Doctor Wittenzweig... Das kommt eben ganz auf den Charakter an... aber Cläre, mein liebes Kind, was weinst Du denn so?“

Cläre war in den Sessel zurückgesunken, hatte ihr Gesicht mit den Händen bedeckt und weinte bitterlich. Jetzt verstand sie, weshalb der Doctor fast jeden Tag kam, weshalb er so oft zu Tisch blieb, weshalb er so lange in dem Kinderzimmer, in dem sie mit den Kindern sich befand, weilte und weshalb ihre Schwester ein Alleinstehendes des Doctors mit ihr so häufig herbeizuführen suchte. Sie sollte an den ihr so unheimlich pathischen Arzt verhandelt werden, denn anders vermochte sie eine solche Heirat nicht zu nennen, die auf keinem anderen Grunde beruhte, als der der gegenseitigen vernunftmäßigen Vereinbarung. Doctor Wittenzweig war ein reicher Mann, er stand nicht mehr in der ersten Jugend, er konnte seine Gattin ohne Rücksicht auf Geld und Gut wählen, er würde gewiß auch nicht nach dem verkommenen Vermögen Cläre's geforscht haben und Amalie war von ihr auf gute Art befreit. Ah, sie durchschaute jetzt die Handlungsweise ihrer Schwester! Ja, sie wollte dieses Haus so bald wie möglich verlassen. Sie wollte mit dem Geliebten Almuth und harte Arbeit theilen — nur fort von hier, wo ihr die häßlichsten Leidenschaften des menschlichen Geistes in nachster Gestalt entgegengetreten. (Fortsetzung folgt.)

dies der Praxis nicht entspreche und auch nicht zweckmäßig wäre, da die die Adreßdebatte noch mehr in die Länge ziehen würde. Da der Adreßentwurf der Form nach correct ist und auch das Programm der liberalen Partei enthält, empfiehlt der Minister-Präsident ihn unter den Verhältnissen der liberalen Partei zur Annahme. Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde der Ausschuss Entwurf von einer erdrückenden Majorität im Allgemeinen, wie in den Details angenommen.

Sinkfächlich der Unterbreitung der Adresse wird in der morgen um 11 Uhr zu haltenden Sitzung ein Beschluß gefaßt werden.

Neujahrs-Vericht

des Bürgermeisters der Stadt Hermannstadt Josef Drotloff, erstattet in der Sitzung des Gemeinde-Vertretungsorgans am 21. December 1896. Geehrte Stadtvertretung!

Dem vor Jahresfrist begonnenen Brauche folgend, sei es mir gestattet, auch jetzt, wo abermals ein Jahr in's Meer der Unendlichkeit gesunken und wo ich mit der heutigen Sitzung für heuer Abschied von Ihnen nehme, in kurzen Zügen Ihnen, hochgeehrte Herren, die Sie, mit mir, für das Wohl und Wehe unserer Stadt verantwortlich sind, zu berichten, was das abgelaufene Jahr an Gutem und Fortschrittlichem, vielleicht auch an Bösem oder Mindererfreulichem unserer Stadt geboten hat.

Gottlob! Vor Bösem blieb unsere liebe Stadt auch heuer verschont. Der Friede des Landes, dessen Erhaltung wir nebst dem Wollen eines gütigen Geschickes der Weisheit und Mäßigung uneres allgeliebten und gnädigen Monarchen danken, hat es wohl mit erleichtert, den Frieden und das einträchtige Wirken unter unserer Bürgerschaft, trotz ihrer Willkürlichkeit und beschiedenen Glauben ungetrübt und ungehindert zu bewahren, und selbst die Rippe der Reichthümlichkeit, an welcher die Wogen der menschlichen Leidenschaften zuweilen gewaltig emporschlagen, hat dem Ruhn, in welchem der gute Ruf von Hermannstadt und das Kleinod unserer Einträchtigkeit geborgen waren, keine Gefahren gebracht. Ich glaube den Grund für diese so hoch erfreuliche Erscheinung nur darin suchen und finden zu sollen, daß der Einzelne nicht blind ist für die Lebensbedingungen und berechtigten Ansprüche eines Mitbürgers, sondern, maßvoll in den eigenen Präferenzen, die Erfreulichkeit des Anderen ermöglicht, und so die Gammtheit fördert; willig stellen sich jedermann Alle von persönlicher Leidenschaft befreit, in den Dienst des Ganzen.

In den Reihen unserer städtischen Vertreter hat auch heuer der Tod empfindliche Lücken gerissen; weniger durch die Zahl, als den Werth der Dahingeshiedenen. Neben den beiden angehenden Mitbürgern, dem Herrn Karl Urs, Seifenfabrik, welcher als langjähriges Mitglied des ständigen Ausschusses eifrig am Wohle der Stadt mitberathend sich betheiligte hat und Herrn Jacob Uhl, Weinhändler, der aus fernem Lande gekommen, hier ein Heim sich gegründet und wohlverdiente Achtung erworben hat, ist es der vor kurzem heimgegangene Mitbürger und Birlik, Herr Eugen Baron Salmen, Ministerialrath in Pension und Reichstagsabgeordneter, um welche alle wir zu trauern Ursache haben. Und wenn beim Gedanken an den Vigenannten uns vornehmlich tiefes Leid erfüllt, so geschieht es, weil dieser letzte Sproß eines sächsisch freibergerischen Geschlechtes unserem Volk ein treuer Sohn, unserer Stadt ein hochgeschätzter Bürger war. Ein Cavalier in seinem Denken und Handeln, vereinigte er mit tiefem, allgemeinem und sachlichem Wissen eine seltene Herzengüte, die ihn bereitwillig zum Helfer und Berater der vielen Volksgenossen machte, die auf den schwer entwirrbaren Wegen der modernen Finanzgebote bedrängt sich bittend an ihn wandten. Sein Ansehen wird in unserer Stadt ein gesegnetes sein. Wollen Sie, geehrte Herren, zu Ehren des Gedächtnisses, das wir unseren dahingeshiedenen Mitbürgern stets bewahren werden, von Ihren Sigen sich erheben.

Der Beginn des Jahres fand den auf drei Jahre neugewählten Vertretungskörper vor und brachte die Auswahl des Beamtenkörpers Ihres Magistrates, sowie der dazu gehörigen Abtheilungen für die nächste Periode von sechs Jahren. Sie haben, verehrte Herren, Ihren abtretenden Angestellten fast ausnahmslos das Vertrauen neuerdings geschenkt und damit zugleich bekundet, daß Sie Richtung und Tempo, in welche die fortschrittliche Entwicklung uneres Gemeinlebens in den letzten Jahren geleitet wurde, billigen. Ein weiterer Beweis für Ihr Verständnis für Beurtheilung unserer öffentlichen Angelegenheiten läßt sich in der Vorlage des Magistrates, mit welcher unser städtischer Vertretungskörper die Vorschläge des Magistrates zur Reorganisation des Wirtschaftsamtes, der Buchhaltung, sowie zur entsprechenden Dotirung einzelner Amtsstellen entgegengenommen und beschlossen hat. Das neue Jahr wird diese Aemter neu besetzt und deren Thätigkeit in vollem Gange finden. Es ist kein Zweifel, daß gerade das zu einem Stadtbauamt vereinigte Wirtschafts- und Ingenieuramt, ferner die reichlicher ausgestattete Buchhaltung wesentlich dazu beitragen werden, daß die baulichen und sonstigen öconomischen Aufgaben in unserer Stadt in entsprechlicher fortschrittlicher Weise ihre Erledigung finden werden, ohne daß, worauf insbesondere die Buchhaltung zu sorgen haben wird, Ueberschreitungen unserer Kräfte und Mittel stattfinden. Zu erwähnen habe ich noch, daß das unter städtischer Leitung stehende Franz Josephs-Bürger-Spital an Stelle des, einem ehrenvollen Rufe nach auswärts folgenden Secundararztes Dr. Oberth in Herrn Dr. Friedrich Fuß einen wohl vollwertigen Ersatz gefunden hat, sowie daß an Stelle des über eigenes Ansuchen pensionirten Verwalters Gödel daselbst eine jugendliche Arbeitskraft im neuen Verwalter Beckewits erworben wurde. Auch unsere städtische Musikcapelle, deren früherer Oberdirector Kapellmeister Peter Hermann krankheitshalber abtreten mußte, hat in dem von der Stadtcommunität gewählten neuen Kapellmeister Alfred Novak eine frische Leitung erhalten, zu deren Acquisition wie uns — nach den seitherigen Leistungen der Stadtkapelle — nur bestens gratuliren können.

Wenn ich zum sachlichen Theile meines Berichtes übergehe, so ist's nur natürlich, daß ich an Dasjenige anknüpfe, wovon die Anfänge in's Vorjahr, vielleicht noch weiter zurückreichen. Vor Jahresfrist sagte ich: „Die Sitzung des 9. October 1893 entschied über ein „öffentliches Unternehmen von großem Umfange und tiefem Einfluß auf die Neugestaltung unserer Stadt. Es ist damit das Hermannstädter Electricitätswerk gemeint.“ Wenn nicht ungewöhnliche Hindernisse eintreten, ist daselbe über's Jahr „um diese Zeit vollendet und Hermannstadt ist in die Reihe der modernen „Städte eingetret.“ Was damals vorausgesehen, es ist zur Thatfache geworden. Das umfangreiche Werk ist vollendet, am letzten Samstage hat die feierliche Eröffnung stattgefunden und unsere Stadt geniest — ich möchte sagen — seit Stunden — all' jene Erregungen, Vortheile und Bequemlichkeiten, welche ein modernes Electricitätswerk durch Spenden von Licht und Kraft dem Einzelnen und der Gammtheit zu bieten im Stande ist. Dank dafür der Opferwilligkeit unserer Vertretung, die durch Uebernahme der Garantie für das Unternehmen dessen Finanzierung ermöglichte, Dank jenen Männern, die in rastloser Arbeit die Schwierigkeiten dieser Schöpfung überwinden haben und von denen ich die Namen Oscar v. Miller und Dr. Karl Wolff hier zu nennen für Ehrenpflicht halte. Mäße kein Unstern den Segen beeinträchtigen, den das Werk zu stiften berufen und geschaffen ist. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. December. — (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Musiklehrer der Klausenburger staatlichen Lehrerinnen-Bildungsanstalt, Wilhelm Starz, zum Hilfspfleger an derselben Anstalt,

ferner den diplomirten Lehrer Anton Lavina zum ordentlichen Lehrer an der Maros-Ladaser Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Wie verlautet, ist der Broofer Post- und Telegraphen-Amtsleiter Julius Follert zum Vorstande des Hermannstädter kön. ung. Post- und Telegraphenamtes ernannt worden.

(In der Wechselstube der Bodencreditanstalt) werden die am 1. Januar fälligen Coupons der Schankregal Obligations, ung. Goldrente, österr. Silberrente, ung. Staatsbahn-Silberanleihe u. s. w. schon derzeit provisorisch eingelöst und sind Lose der XIX. ungarischen Staats-Wohlfühligkeits-Lotterie zu 2 fl. zu haben. (Ziehung am 28. December 1896. Treffer 60.000, 15.000, 10.000 fl.)

Ferner werden dort Promessen der am 2. Januar 1897 zur Verlosung kommenden österr. Credit-Lose à 5 fl. 50 kr. (Haupttreffer 150.000 fl.) abgegeben, sowie solche der 4%, ung. Hypotheken-Lose à 2 fl. (Ziehung am 15. Januar 1897, Haupttreffer 50.000 fl.) und der 3%, ung. Hypotheken-Lose à 2 fl. (Ziehung am 25. Januar 1897, Haupttreffer 200.000 Kronen).

(Lieferung.) Der Vorschlag der Direction der Szamosthal-Bahn über ihren nächstjährigen Bedarf an Holzmaterialien, Holzwaaren, Webwaaren und Spinnstoffen, Lederwaaren, Bürstebinder, Artfelsen, Eisen, Metall- und Stahlwaaren, Werkzeuge u. s. w. liegt in der Kanzlei der Hermannstädter Handels- und Gewerbeammer zur Einsicht auf. Die Offerten sind bis zum 20. Januar 1897 einzureichen.

(Hausirhandels-Verbot in Schäßburg.) Das Handelsministerium hat das Statut der Stadt Schäßburg über das Verbot des Hausirhandels mit Erlaß vom 30. November l. J., B 70767, genehmigt.

(Die Rutte macht den Wädh nicht!) Vestis non facit monachum, trotzdem in einem Schermspruch behauptet wird: „Kleider machen Leute.“ Hier ein schlagendes Beispiel: Kommen da unlängst zwei vornehme, hochgebildete, allein einkauf, dabei doch elegant gekleidete Damen in eine Handlung, um einige Einkäufe zu machen. Obwohl nun die ihrer Geburt und hohen gesellschaftlichen Stellung zufolge an Höflichkeit gewohnten Käuferinnen keine Bevorzugung ihres Geldes vor dem anderer Leute beanspruchten, konnten sie dennoch nicht umhin, überrascht zu sein, als die erste Verkäuferin an sie die Frage richtete: „Was wollen Sie?“ Nach solcher Apophorierung ist es leicht erklärlich, daß die beiden Damen von da ob ihre Einkäufe anderwärts bezogen, wo man wenigstens fragt: „Was wünschen Sie?“

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Sulzer, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 1 Minute Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 11 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Heltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 5 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Sulzer und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 12 Uhr 57 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Heltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 31 Minuten Abends.

(Wahl des Kreisarztes.) Aus Neuhäusl wird uns berichtet: Am 22. d. hat die Wahl des Kreisarztes für den zweiten Sanitäts-Kreis im Neuhäusler Bezirke stattgefunden. Unter 18 Bewerbern wurde Otto Grassler, Doctor der gesammten Heilkunde, von Mühlbach gebürtig, per Acclamation unter Hochrufen zum Kreisarzte gewählt. Zu der getroffenen Wahl müssen wir den Neuhäuslern nur Glück wünschen, denn Dr. Otto Grassler hat seine medicinischen Studien theils in Graz, theils in Wien mit dem besten Erfolge absolvirt, ist seit zwei Jahren practicirender Arzt in Graz, Assistent-Stellvertreter auf der Klinik, mehrjähriger Specialist, auch hat er einen Lehkurs für bakteriologische Untersuchungs-Methoden in Wien abgibt. Bemerkenwerth ist das ehrende Zeugnis des Vorstandes für chirurgische Abtheilung, worin unter Anderem gesagt wird: „Dr. Otto Grassler hat sich durch hervorragenden Fleiß, Eifer, Geschäftlichkeit, gewissenhaftes Betragen gegen die Kranken und strenge Pflichterfüllung ausgezeichnet, sich für die practische Chirurgie tüchtig ausgebildet und durch seine empirisch-erwerthen Eigenschaften die Werthschätzung des Besetzten im vollen Maße erworben.“ Dieser Mann der Wissenschaft und des strengen Pflichtgefühls wird untrüglich in Neuhäusl einem lange erbetenen Bedürfnisse und Wünsche in befriedigender Weise entsprechen, umso mehr, da er bei Refusung glänzender Auerbietungen in Graz aus Liebe zu seiner Heimat und seinem Volke sich entschloß, auf die Kreisarzt-Stelle in Neuhäusl zu competiren. — Willkommen in Neuhäusl ad multos annos!

(Todesfall.) Aus Mühlbach wird uns geschrieben: Ferdinand Lederschlager, Kaufmann, zuletzt Geschäftsführer in einer hiesigen Eisenwaarenhandlung, ist am 20. d. im Alter von 47 Jahren gestorben. Die Witwe und fünf unverheiratete Kinder betrauern den so früh Dahingeshiedenen.

(Zur Gruben-Katastrophe in Reschitz) wird von dort unter dem 21. d. berichtet: Vormittags 9 Uhr 30 Minuten betrug die Zahl der aus dem Szcheny-Schochte zu Tage gehörenden Leichen dreißig. Die Katastrophe entstand zwischen dem 5. und 6. Schicht durch unglückliche Verührung der Grubengase mit irgend einer Flamme. Ein Nachschicht ist deßhalb unwahrscheinlich, da Derjenige, der solchen Plan ausführt, als erster zu Grunde geht. Im Stollen herrscht noch immer großer Brand, welcher bei den Rettungsarbeiten ungemein hinderlich ist. Die Stadt Reschitz glück heute einer Trauerfeier. Nachmittags war das Begräbniß der geborgenen Leichen, welche in einfachen Holzjärgen in ihren Wohnungen aufgebahrt waren. Um 5 Uhr legten sich die Leichenconducte in Bewegung, hinter den Särgen schritten die Angehörigen und kleinen Kinder laut weklagend, ihnen folgte eine große Menge von Verwandten, Bekannten und Arbeitern. Die Särge wurden vor die katholische und rumänische Kirche gebracht, wo der betreffende Geistliche unter Assistenz der Einsegnung volzog. Hierauf begann das eigentliche Massenbegräbniß, hintereinander wurden die Särge in den Friedhof getragen. Ihnen folgte eine unabsehbare Menschenmenge, laut weinend. Im Friedhofe fanden herrzerregende Scenen statt.

(Attentat.) Große Aufregung erregt in Lugos die aus Teregovia eingetroffene Meldung über ein Attentat gegen den Oberbührichter Zsifluch, auf den man, während er mit seiner Familie beim Nachessen saß, von der Gasse aus durch's Fenster einen Schrottschuß aus einem Gewehr abfeuerte. Die Projectile streiften die Haupthaare des Oberbührichters, der sofort auf die Gasse hinausstürzte, um den Thäter zu ergreifen. Dieser war jedoch inzwischen verschwunden. Der Veracht richtet sich gegen ein den unteren Schichten des Volkes in Teregovia angehöriges Individuum. Als der Schuß abgefeuert wurde, war der Oberbührichter damit beschäftigt, mit Hilfe seiner Frau seine Bibliothek zu ordnen; zu ihren Füßen spielten ihre zwei Kinder, die in jartem Alter stehen. Die Vertretungen sämtlicher Gemeinden, darunter in erster Reihe eine aus 80 Mitgliedern bestehende Deputation der Teregovauer Einwohner, machten ihre Aufmerksamkeit beim Oberbührichter, um ihrer Freude über das Verschlagen des Attentates und ihrer Enttäuschung über dasselbe Ausdruck zu geben.

(Mord auf offener Straße.) Aus Arad wird vom 21. d. geschrieben: Der hiesige Inosse Johann Tajmer erschlag heute auf offener

Seite 1241
Straße u
lebende
versteht
zu suchen
ihre Taje
zusammen
feiner die
Ohio ein
etabliert
Lernbar
Siegebiner
dieser Tag
kaum 20
mord bega
hatte. Te
wirkte Jo
ost Streik
Arbeiten
überhäufte
Scene zur
belachte ei
spät Nach
auf und l
tonation v
Alexander
erhielt die
starke Dier
alte Bered
von der G
richtsamt
staatsanwa
Vorbedach
zum Tod
Dr. Götze
bat, verfu
der Angelt
Sowohl d
lation an
haja wie
eignete sic
brach unter
gefährliche
gerichte er
Einwohner
Besitzer
stützte er
berbeigeit
Comitat)
ohne vora
18. d. vor
zu 20 fl
im Bemp
tränke mi
Dawidber
Schule.
vom 21. d
Rein, 2
eingetoffe
Lobits b
gelegentlich
für gegen
dessen Wa
Zweck soll
hiesigen B
gegen den
vom 21. d
und Blig
reicher Sc
Deutschlan
Venedig.
Schneefar
liegt drei
gegenbeil
eines der
Seuche ga
die in der
lichten Gr
serum an
worden si
Sterbliche
herabgefun
Jahre 188
Reinwick
obachtung,
Gesundheit
Diese über
nach wie r
gelegt we
Blättern z
durch eine
welcher in
war. Die
mit welche
vor einem
Dr. Reiß
des Lebe
die noch
flechte, au
alt'derisch
Herr Sch
er den Rat
war vollen
Gemein
Hrdouka,
Joseph S
ltrogen. S

M. 3. 1895/1896.

[1008] 2-2

Kundmachung.

Mit der Absicht, das Volk der in verschiedenen Theilen des Landes lebenden Stotternden zu verbessern, hat Se. Excellenz der Herr Innenminister mit Erlaß vom 24. November 1895, Z. 63900, die Ausbildung einer entsprechenden Anzahl von Fachlehrern angeordnet, einestheils, damit die mit erwähntem Sprachfehler Behafteten in je größerer Anzahl und an je mehr Orten gelehrt werden können, andererseits, damit unter Aufsicht der Fachorgane auszubildende und so des Vertrauens des Publicums würdige Lehrkräfte zur Verfügung stehen und Gelegenheit geboten werde, daß im Zusammenhange mit den Schulen verschiedener Stufen (Volksschulen, Bürger- und Mittelschulen) je ein Lehrer der betreffenden Schule ein Befähigungs-Diplom erlange und zur Leitung eines solchen Curres qualifiziert sei, so zwar, daß die stotternden Schüler je einer Schule oder eines Stadttheiles nach den gewöhnlichen Unterrichtsstunden oder während der Ferien gegen ein geringes Honorar Unterricht erhalten können.

Infolge dieser Verfügung ist auch der hiesige Staats-Elementar-Schul-Lehrer Herr Karl Toth in dem im Budapester Landes-Binden-Institut zur Aneignung des Lehr-Systems für Stotternde errichteten Fachcurrs aufgenommen worden und hat dortselbst seine diesfällige Ausbildung erhalten.

Da nun Herr Karl Toth im Wege des hierortigen löblichen k. ung. Schul-Inspectorates seine Absicht kundgegeben hat, am 1. Januar k. J. im Locale der k. ung. Staats-Elementar-Schule einen 6-monatlichen unentgeltlichen Currs zu eröffnen, so werden alle Jene, welche diesen Currs besuchen wollen, aufgefordert, sich je eher beim genannten Herrn Staats-Elementar-Schul-Lehrer zu melden.

Hermannstadt, am 15. December 1896.

Der Magistrat.

CACAO-YERO
enthalten leicht löslicher Cacao
HARTWIG-VOGEL
BODENBACH
Fabriken: Dresden u. Bodenbach
CHOCOLADEN
Anerkannt vorzügliche Qualität
Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereien, Delicatessen- und Drogen-Geschäften.

Ein bescheidenes 12-14-jähr. Mädchen,
das gut schreiben und lesen und die deutsche Sprache beibringen kann, wird zu 3 Kindern im Alter von 3-6 Jahren in einer achtbaren Familie gesucht. **Waisenmädchen** aus gutem Hause werden bevorzugt. — Offerte mit Gehalts-Ansprüche sind unter Adresse „**Deutsches Mädchen**“ Karlsburg, poste restante, zu senden. (950) 1-3

Für Hustende
beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 Kr.

Sicheren Erfolg
bringen die bewährten und hochgeschätzten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen,
Sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen.**

Echt in Paketen à 20 Kr. in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, E. Rummler's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schässburg; Josef Graffius in Broos; J. Ludw. Binder in Mühlbach. (822) 6-18

Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, werde man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. (19) 47

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1897 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender
mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.**

XLVI. Jahrgang.

Inhalt: Kalenderium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1897 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondphasen — Die vier Quatember — Ostertafel — Dauer des Fastens — Landesparone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenstellen — A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curle — E. Telegraphen-Bestimmungen — F. Telegraphen-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnen: Eisenbahn-Verbindungen — Stempel- und Gebührenwesen — Ludwig Reisinger, emerit. Professor des evangelischen Gymnasiums A. B. in Hermannstadt. Von Dr. C. A. Vitz — Die Schungglar. Eine Erzählung aus dem siebenbürgischen Hochland. Von Ludwig Adolf Staufe-Simianowicz — Die Maus. Die Geschichte einer Hochzeitreise. Von Jenny Rint-Raisbof — Die Vereinstage in Hermannstadt — Rückblick auf das Jahr 1896 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Anzerate.

Preis 60 Kr., mit Postzusendung 65 Kr.

Wandkalender.
Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1897 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondphasen — Jahresregent: Mars — Jahrescharakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender der Juden — Kalenderregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenstellen — A. Briefpost, B. Fahrpost, C. u. n. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: Eisenbahn-Verbindungen — Stempel- und Gebührenwesen — Ludwig Reisinger, emerit. Professor des evangelischen Gymnasiums A. B. in Hermannstadt. Von Dr. C. A. Vitz — Die Schungglar. Eine Erzählung aus dem siebenbürgischen Hochland. Von Ludwig Adolf Staufe-Simianowicz — Die Maus. Die Geschichte einer Hochzeitreise. Von Jenny Rint-Raisbof — Die Vereinstage in Hermannstadt — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1895 bis Ende August 1896 (mit Abbildungen) — De agewunt speis — Anekdoten — Gemeinnütziges — Anzerate.

Preis 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.

Ein deutsches Mädchen

von guten Eltern, 14-15 Jahre alt, wird zu Kindern der deutschen Sprache wegen gesucht.

Offerte an Herrn **Kondray Márton**, Kaufmann in **Maros-Vasárhely**. (1018) 1-2

Meine Fabrikate

sind weit bekannt als gut und billig!
Remont Nickel fl. 3.50; Remont Silber 5.00
fl. 6; Remont Anker, Spiral-Breguet, 15 St.
fl. 10; mit 16 St. 1 Chron, Sph. Glasbrille
fl. 12.-; Wecker Ankergang, leuchtend, Prima-
Qualität fl. 1.70;

Regulateur:
1 Tag-Schlagw. fl. 5.75,
10 „ „ „ 8.50.
3 Stunden Breitenantrieb über Uhrn. Ketten,
Regulateurs, Gold- und Silberwaren bis zum feinsten Genre
gratis und franco. — Nicht Postendes wird umgetauscht
oder der Betrag zurückbehalten. (855) 12-12

Eug. Karecker, Uhren-Fabrik,
190. Bregenz am Bodensee.
Zwei Jahre Garantie.

Aus dem Amtsblatte.

Visitation.

Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte)
Fabrikate des Baruch Epstein in Bacsalu. (Postulater
Zirkelgericht.)

Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit
bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zu-
verlässliche schmerzstillende Circulation bei Gicht, Rheuma-
tismus, Gliederreihen und Entzündungen angewendet und
immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen ver-
ordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch
Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, son-
dern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner
Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und
1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei
Josef v. Török, Apotheker in Budapest.
Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig,
denn es giebt mehrere minderwertige Nach-
ahmungen. **Wer sich vor Schaden
schützen will, der weise jede Flasche ohne
die Schutzmarke Anker und die Firma
Richter als unecht zurück.**
L. Ad. Richter & Co., k. u. l. Postlieferanten, Rudolfstadt.
(942) 7-56

J. Pserhofer's Blutreinigungspillen,
vormals „Universal-Pillen“ genannt,

verbienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windstich, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutaruth und den davon herührenden Krankheiten, als: **Reichthum, nervösen Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese **Blutreinigungspillen** werden einzig und echt erzeugt in der Apotheke „**Zum gold. Reichsapfel**“ des J. Pserhofer, Zingerstraße Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 21 Kr. 8 B. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 Kr., bei frankfurter Nachnahme 1 fl. 40 Kr. Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen 5 fl. 20 Kr., 10 Rollen 9 fl. 20 Kr. Weniger als eine Rolle kann nicht verwendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher erseht, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sind nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelschicht jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Da von den unwürdigen Schreibern, in denen sich die Commentare dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bekunden, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Köln, den 30. April 1878.
Geehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiemit meinen verbindlichen Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll
Franz Pawlisch, Köln, Pindtenbal.

Prague bei Brünn, am 12. September 1887.
Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und ichreite ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochenbette verfaßt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal d. für. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhalfen.
Theresia Aničic.

Wiener-Neustadt, am 9. December 1887.
Euer Hochwohlgeborener! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Gallentarr und Wasserflucht. Das Leben war ihr eine Qual und glauete sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.
hochachtungsvoll **Josefa Weinzeittel.**

Eisenbrunn bei Göß, am 27. März 1889.
Euer Wohlgeborener! Ergebnis Gelehrter erweist um abermalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Bin dieser meiner Dankagung ermächtigt ich Sie hiemit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
hochachtungsvoll **Ignaz Hahn.**

Gottsdorf bei Koblach, Oesterr.-Schlesien, am 8. Octob. 1886.
Euer Wohlgeborener! Erlauben Sie mir, eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gequält hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr abgehen und sage ich Euer Wohlgeborener hiemit meinen wärmsten Dank.
Mit größter Hochachtung **Hana Zwidl**

Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard in Bregenz. Eine Flasche 2 fl. 60 Kr., eine 1/2 Flasche 1 fl. 40 Kr., eine 1/4 Flasche 70 Kr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel bei allen gichtlichen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Gliederreihen, Rheitis, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopweh, Ohrenreizen etc., 1 fl. 20 Kr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 Kr., gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. Eine Schachtel 35 Kr., mit Franco-Zusendung 60 Kr.

Franzbranntwein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 Kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostfäden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. Ein Ziegel 40 Kr., mit Franco-Zusendung 65 Kr.

Stoll's Cola-Präparate, vorzüglichstes Mittel für den Magen und Nerven.

Cola-Glirix oder Wein, 1 Liter 3 fl., 60 Kr., 1/2 Liter 85 Kr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähbals. 1 Flacon 40 Kr., mit Franco-Zusendung 65 Kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 Kr., 12 Flaconen 2 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch unendlich viele pharmaceutischen Specialitäten vorrätig, auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Verwendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“,
Wien, I. Singerstrasse Nr. 15. (796) 5-6

Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einzahlung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmeleistungen.

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in **Budapest** bei Apotheker **J. v. Török**, Königsplatz 12.

Der Tag regiert ihr Jultsch sich die Ra auf eine Kerze auf erhabenen um die und ist der Kommen, Kreise erfu Haber gefll furie. Da mit erhöte Wohlgefalle Rein Wenn heute frohender, Bergen, und kaum haben so lange es solche selbst eine wärden, de leben, und Faulenzer gibt es heut daß die gar Rede sein classen nach Unthätigkeit den Umtrie Wie schaffen. gibt, ist ein die man ab geglichen, in Menschenre Frieden zu Friede werden. ist der Friede unter aber Friede aber Doch gibt e Weltfriede b

Der Sie lieb es von dem Ar hin. Sie verstand nicht in ihrer S Plan weiter. Ich flüster der treu zur s jene Verbin nicht zu ver meinem Leb tragen, Dich wir wollen in sein, sie ist Kinder nicht kleine, liebe ertragen kö Der bineingereb dünne“ Th an seine S in eine felt

Pulver gegen Fußschweiß. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschabung und ist exprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 Kr., mit Franco-Zusendung 75 Kr.

Spitzwegerichsaft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. Ein Fläschchen 50 Kr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zusendung 1 fl. 50 Kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Gicht, Stichwunden, eckartigen Geschwülen aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwülen an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerwurm, wundt und entzündeten Bräufen, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 Kr., mit Franco-Zusendung 75 Kr.

Universal-Reinigungs-Salz Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen geheimer Verdauung, als Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges, vollständige in österr.-ungar. Zeitungen angeknüpften in- und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Universal-Reinigungs-Salz Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen geheimer Verdauung, als Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Paket 1 fl.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges, vollständige in österr.-ungar. Zeitungen angeknüpften in- und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges, vollständige in österr.-ungar. Zeitungen angeknüpften in- und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges, vollständige in österr.-ungar. Zeitungen angeknüpften in- und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges, vollständige in österr.-ungar. Zeitungen angeknüpften in- und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges, vollständige in österr.-ungar. Zeitungen angeknüpften in- und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges, vollständige in österr.-ungar. Zeitungen angeknüpften in- und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges, vollständige in österr.-ungar. Zeitungen angeknüpften in- und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Mia-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges, vollständige in österr.-ungar. Zeitungen angeknüpften in- und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.